

Erika J. Fischer: The Inauguration of 'Oscar': Scetches and documents from the early years of the Hollywood Academy of Motion Picture Arts and Sciences and the Academy Awards, 1927-1930.- München: K.G. Saur 1988, 332 S., DM 68,-

Schon bei der Gründung der Academy of Motion Picture Arts and Sciences (AMPAS) am 11. Mai 1927 war über die Vergabe eines jährlichen Academy Awards für herausragende Leistungen in der Filmindustrie gesprochen worden. Und es ist dieser Award, der seit der ersten Verleihung 1929 (für das Jahr 1928) der Academy bis zum heutigen Tag internationale Aufmerksamkeit gesichert hat. Obwohl die Verleihung des 'Oscar', wie der Award seit ca. 1930 inoffiziell genannt wird, sich eher an kommerziellen, denn an künstlerischen Maßgaben orientiert, gilt der Preis vor allem beim breiten Publikum als Qualitätssignum und läßt sich entsprechend in der Zweitauswertung der preisgekrönten Filme im Regelfall noch einmal an der Kinokasse umsetzen. Entsprechend ist auch die Literatur über die AMPAS meist eine reine Fan-Literatur, die den 'Oscar' überdies in den Mittelpunkt der Erörterung stellt. Pierre Sands' verdienstvolle Studie über die ersten zwanzig Jahre der AMPAS (die eine, löbliche Ausnahme) liegt nun auch schon mehr als fünfzehn Jahre zurück. Eine umfangliche Darstellung der AMPAS von ihrer Gründung bis zur Gegenwart steht bis heute noch aus; denn auch Erika J. Fischers Buch füllt diese Lücke nicht aus, sondern beschränkt sich auf die ersten drei Jahre nach der Gründung, also auf die Etablierungsphase der Academy.

Eine "documentary history" nennt Frau Fischer ihre Studie, "based mainly on a little known and little used source", nämlich auf dem offiziellen "Bulletin - Academy of Motion Picture Arts and Sciences", das bereits am 1. Juni 1927 erstmals erschien und die Mitglieder über die Aktivitäten der Academy informieren sollte. Dieses Vorgehen macht zugleich Stärke und Schwäche des Buches deutlich. Zwar führt Frau Fischer eine Quelle, die bislang nur wenig beachtet worden ist, in die Diskussion ein, enthüllt auf diese Weise sehr interessante Details der Gründung sowie der frühen Arbeit der Academy und ermöglicht damit einen Einblick in das Selbstverständnis einer Industrie, die sich ansonsten allzu bequem hinter dem selbstinszenierten und wohl kalkulierten Glamour der Äußerlichkeiten und Eitelkeiten versteckt. Andererseits verläßt sich Frau Fischer jedoch zu sehr auf diese eine Quelle: Genau genommen besteht das ganze Buch lediglich aus einer Anordnung von Zitaten aus dem "Bulletin". Die Autorin enthält sich jeder Bewertung, stellt Vorgänge lediglich so dar, wie die Academy selbst sie gesehen haben wollte. Daß das Buch zuweilen dennoch eine interessante Lektüre bietet, liegt daran, daß die Gründung und die Frühzeit der Academy bis jetzt recht unbekannt geblieben und weitgehend von dem 'Oscar'-Glamour zugedeckt worden ist.

Die Academy, so erschließt sich aus Erika Fischers Arbeit, ist ein Zusammenschluß aller in der amerikanischen Filmindustrie tätigen Branchen, der sich beruflicher Konflikte annimmt (einer Gewerkschaft nicht unähnlich), darüber hinaus aber die Fortentwicklung der Industrie explizit im Auge hat. Deshalb steht der Harmoniebegriff von Anfang an im Mittelpunkt der Diskussion und ist auch in der Satzung verklausuliert. In diesem Zusammenhang wäre es interessant gewesen, die Tätigkeit der Academy (z.B. in der Auseinandersetzung um Regelverträge für freiberufliche Schauspieler) mit den Positionen der genuinen Gewerkschaften und Gilden zu vergleichen. Dafür wäre es ratsam gewesen, auch auf die Berichterstattung von z.B. der "New York Times" oder "Variety" zurückzugreifen und das trifft auch für andere Tätigkeitsbereiche der Academy zu: für die Demonstration neuer Beleuchtungs-Technologien, die Erprobung von Tonaufnahmeverfahren und die Ausbildung von Kameraleuten an der neuen Ton-technik, die zu den wichtigsten Aktivitäten in der Frühzeit der Academy gehören und deren Anspruch belegen, die technische und künstlerische Fortentwicklung des Films zu unterstützen. Auch das Bekenntnis des zweiten Präsidenten, William deMille: "The Academy is the mouthpiece of the art primarily and the industry only secondarily" (S. 115), findet seinen Niederschlag in dem Bemühen der Academy, in Zusammenarbeit mit Colleges und Universitäten das Studium des Films zum festen Bestandteil amerikanischer Universitäts-Curricula zu machen. Kontakte vor allem zur University of Southern California und zur Johns Hopkins University scheinen zu vielversprechenden Ergebnissen geführt zu haben. Auch hier wäre ein vergleichender Blick in die zeitgenössische Fachpresse aufschlußreich gewesen.

Die sehr enge zeitliche Beschränkung der Studie auf die ersten drei Jahre der AMPAS verhindert einen Ausblick auf die Entwicklung, die die Academy seither genommen hat. Das ist um so mehr schade, da

die ersten drei Jahre der Academy ja nicht eine in sich abgeschlossene Epoche waren. Vielmehr formierte sich der Dachverband der Hollywood Film Industrie in jenen Jahren gerade erst und bereitete sich organisatorisch und personell für die kommenden Aufgaben vor. Ein Ausblick auf diese Aufgaben hätte Frau Fischers Buch besser abgerundet.

Uli Jung